

Jahr	5%	10%	12½%	15%	20%	25%
1	0.9524	0.9091	0.8889	0.8696	0.8333	0.8000
2	1.8594	1.7355	1.6790	1.6257	1.5278	1.4400
3	2.7232	2.4868	2.3813	2.2832	2.1065	1.9487
4	3.5460	3.1699	3.0056	2.8549	2.5887	2.3593
5	4.3295	3.7908	3.5606	3.3521	2.9909	2.6856
6	5.0757	4.3553	4.0538	3.7845	3.3256	2.9509
7	5.7864	4.8684	4.4923	4.1604	3.6182	3.1613
8	6.4632	5.3349	4.8820	4.4873	3.8368	3.3271
9	7.1078	5.7590	5.2285	4.7716	4.0309	3.4629
10	7.7217	6.1446	5.5364	5.0188	4.1925	3.5701
11	8.3064	6.4951	5.8102	5.2337	4.3271	3.6562
12	8.8633	6.8136	6.0535	5.4206	4.4351	3.7241
13	9.3936	7.1034	6.2698	5.5831	4.5329	3.7804
14	9.8986	7.3667	6.4620	5.7245	4.6105	3.8216
15	10.3797	7.6061	6.6329	5.8474	4.6754	3.8597
20	12.4622	8.5136	7.2414	6.2593	*	*
25	14.0939	9.0770	7.5790	*	*	*
30	15.3725	9.4269	7.7664	*	*	*
35	16.3742	9.6442	Die weiteren Werte sind wirtschaftlich gegenstandslos, da sie sich den Werten von ewigen Renten zu sehr nähern. Alle Ziffern beziehen sich auf eine Jahresrente von „1“.			
40	17.1591	*				
45	17.7741	*				
50	18.2559	*				
Ewig	20.0000	10.0000	8.0000	6.6666	5.0000	4.0000

Jahre eine Unternehmerrente über die übliche Verzinsung hinaus zubilligen wollte, so hat er falsch gerechnet. Er hätte dann eben nur das fünfeinhalbfache ansetzen und einen Kaufpreis statt von 10 800 RM. nur von 7465 RM. erhalten können.

Man kann aus den Seemann'schen Ausführungen auch herauslesen, daß der Käufer während der zehn Jahre nur die übliche Verzinsung von 5% haben und daß also der Mehrertrag (Superdividende) nur zur Rückgewinnung des Kaufschillings dienen sollte. Da Seemann nur eine ungefähre Ziffer annahm, würde dann die Rechnung wenigstens rechnerisch stimmen, denn bei 5% und zehn Jahren ergibt sich eine Rentenziffer von ungefähr 8 (genau 7.7217). Es liegt dann aber ein wirtschaftlicher Denkfehler vor; wenn »auf die Dauer dieses Zeitraumes die Rentabilität bewahrt« wird, dann hat der Käufer unter fünfprozentiger Verzinsung mit Ablauf der Rentabilität oder Rente sein Kapital wiedergewonnen und sonst nichts. Wozu legt er dann sein Kapital in einer so unsicheren Rente an, wenn er bestenfalls nicht mehr erzielen kann als bei einer mündelsicheren Anlage?

In anderen Beispielen kommt Seemann zu niedrigeren Multiplikatoren, jedoch nur wegen der kürzeren Laufzeit und Rückgewinnungszeit, es ist daher auch bei seinen niedrigeren Ziffern der gleiche Fehler vorhanden.

Die in den »Fingerzeigen« dargelegten Grundsätze sind an sich ganz ausgezeichnet, damit wird auch verständlich, daß ihr geistiger Inhalt weiten Eingang in die buchhändlerische Fachliteratur fand und daß man über den Fehler hinweglas. Auf den Fehler von Seemann weise ich daher ausdrücklich hin, da seine Ziffern immer wieder fröhliche Urständ feiern.

Was kann der Rundfunk für das Buch tun?

Von Gerd Eckert

Angelehnt an eine Teilnehmerzahl von über 7½ Millionen liegt es nahe, eine Einrichtung wie den Rundfunk, der zentral zum ganzen Volk zu sprechen vermag, auch in den Dienst des Buches zu stellen. Schon seit seinen Anfängen hat man sich bemüht, in seine Programme das Buch einzuschalten und durch ihn zum Buch zu führen. Man denke etwa an die verschiedenartigen Formungen, die der Buchbesprechung gegeben wurde — Zwiegespräche, Plaudereien, Kritiken und die Verbindung mit Schallplatten wurden versucht. Man legte z. B. kunstgeschichtliche Vorträge so an, daß zu ihrem Verfolgen die Benützung eines bestimmten Buches, das die bildlichen Unterlagen gab, unentbehrlich war. Man schuf besondere Textbücher für das Anhören von Rundfunksendungen dramatischer Werke oder von Opern. Aber eigentlich in keinem Fall hat sich eine sichtbare Förderung des Buches durch den Rundfunk feststellen lassen.

Das mag seinen Grund zu einem Teil darin haben, daß die für den Buchkauf in Frage kommenden Kreise bereits, soweit es ihnen möglich ist, den Weg zum Buch gehen. Aber andererseits ist doch nicht zu übersehen, daß es noch beachtliche Schichten unseres Volkes gibt, die neu für das Buch zu gewinnen sind oder die den Weg vom Kitsch zum wertvollen Schrifttum finden können. Wenn also der Rundfunk, der zu allen diesen Menschen spricht und auch vom Buch spricht, hier bisher versagt hat, so muß das an der Art und Weise liegen, in der diese Werbung für das Buch betrieben wurde. Unter Werbung soll nicht eine Umschreibung für Reklame verstanden sein, sondern das wirkliche Werben, das Bemühen und Ringen um innere Erfassung und Überzeugung jedes einzelnen. Werbung heißt hier einmal, den Weg zum Buch allen denen zu öffnen und zu weisen, die ihn bisher nicht gefunden haben und die dem Buch gleichgültig gegenüberstanden. Zugleich soll aber diese Werbung den Charakter einer Führung haben, durch die das gute und gehaltvolle Buch in den Vordergrund geschoben wird und einen möglichst breiten Wirkungskreis erhält. Was der Rundfunk in dieser Richtung bisher getan hat, litt unter einer einseitigen und schematischen Gestaltung.

Denken wir an die »Woche des Deutschen Buches«. Sie war im Rundfunk dadurch charakterisiert, daß sehr allgemein über »das Buch« gesprochen wurde, über seine Segnungen, seinen Nutzen, seine Verwendungsmöglichkeiten. Das waren Dinge, die auch dem Hörer nicht grundsätzlich unbekannt waren und mit denen er, wenn sie nicht besonders lebendig gestaltet waren, nicht viel anzufangen wußte. Denn das Buch allgemein wird wohl von niemandem verachtet — zahllose Menschen sind sich nur im unklaren, welches Buch aus dem großen Angebot sie wählen sollen, und aus Scheu fehlzugreifen verzichten sie überhaupt darauf, wenn ein Buchkauf einmal in Betracht gezogen wird. Die Werbung für das Buch muß also eine Werbung für bestimmte, eindeutig genannte Bücher sein. Auch das ist zum Teil bei der Ausgestaltung der »Woche des Deutschen Buches« im Rundfunk erkannt worden, aber die Erkenntnis hat weder zu einer besonders großen Zahl Sendungen dieser Art geführt, noch hat sie — mit wenigen Ausnahmen — die Starre der bisherigen Buchbetrachtung im Rundfunk überwunden. Diese Starre zu vermeiden, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der Rundfunk heute zu lösen hat — es muß ihm gelingen, die Einheit von Dichtung und Volk herzustellen, und der Weg zur Dichtung führt eben über das Buch.

Der Schöpfer des Buches ist der Dichter. Er ist die lebendige Verbindung zwischen den leblosen Seiten des Buches und dem Leser. Ihm gilt — freilich weit hinter den Filmdarstellern zurücktretend — auch die Verehrung und Liebe der Öffentlichkeit. Freilich — trotz aller Zeitungsberichte und Plaudereien hat der Leser im allgemeinen noch eine sehr verschwommene und unwirkliche Vorstellung vom Dichter, unter dem er sich ein sehr weltentrücktes Fabelwesen ohne irdische Bedürfnisse vorstellt und dem er nur mit einer gewissen ehrfürchtigen Scheu naht. Die Vorlesungen von Dichtern, wie sie jetzt in erfreulichem Umfang veranstaltet werden, können unmöglich auch nur einen Bruchteil der Bücher lesenden Menschen erfassen. Der Rundfunk aber bietet dem Dichter die Gelegenheit, vor das Volk zu treten und zu ihm zu sprechen. Bisher hat man solche Sendungen so durchgeführt,